



Starke Innenstadt, stärkerer Einzelhandel

Wie sehen Strategien gegen das Einzelhandelssterben aus? Wurde die Verödung der Innenstädte verschlafen? Können kleine Betriebe in Zukunft bewahrt werden und kaufen die Bundestags-Direktkandidaten der im Stadtrat vertretenen Parteien lieber online oder stationär ein?

Konzerne zur Verantwortung ziehen

Maximilian Spielbauer (Die Linke), 25, Student der Volkswirtschaftslehre: Das Sterben der Innenstädte liegt in den Augen von Maximilian Spielbauer vor allem am steigenden Umsatz der Onlineunternehmen. Diese hätten enorme Wettbewerbsvorteile, da sie kaum Steuern zahlten. Die Arbeitsbedingungen in den Verteilzentren seien zudem oft schlecht: „Arbeiter werden regelrecht ausgebeutet.“ Was von Innenstädten oftmals übrigbleibt, sagt Spielbauer, sei eine Einkaufsmeile, die sich national und international kaum von anderen Städten unterscheidet. Große Ketten und Franchiseunternehmen müssten zur Verantwortung gezogen werden.



Foto: Fotostudio Stern

Ein großes Problem, sagt Spielbauer, sind auch die hohen Mieten in den Innenstädten. Ohne viel Kapital sei es unmöglich, langfristig ein Geschäft zu etablieren. Es benötige gedeckelte Mieten und Unterstützung für nachhaltige und regionale Unternehmen. In Straubing sollten Nebenstraßen und Umgebung des Stadtplatzes mehr gefördert werden. Geschäftsgründer müssten bei Formalien, Digitalisierung und Finanzen unterstützt werden. „Ich kaufe so viel wie möglich bei regionalen Unternehmen und vor Ort, nur ganz spezielle Sachen, die es nicht im stationären Handel gibt, bestelle ich online.“



Shoppin: Lieber vor Ort oder online? Foto: Ulli Scharrer

Übertragungsprobleme: Antworten nicht möglich

Klaus Herpel (FDP), 58, Geschäftsführer in der Lebensmittelindustrie, befindet sich derzeit im Ausland und konnte uns wegen Übertragungsproblemen seine Antworten nicht mehr rechtzeitig zukommen lassen.



Foto: Foto Gahr

Einführung der europaweiten Digitalsteuer

Erhard Grundl (Grüne), 58, Bundestagsabgeordneter: Alle politischen Ebenen müssen aus Sicht von Erhard Grundl daran arbeiten, dass das Potenzial der Innenstädte ausgeschöpft werde. Die Aufenthaltsqualität müsse etwa durch mehr Grün oder deutliche Verkehrsberuhigung verbessert werden. „Tatsächlich wurden vielerorts aber in der Vergangenheit immer wieder Einkaufszentren vor den Toren der Innenstädte oder gar auf der grünen Wiese genehmigt.“ Und auch der Aufstieg der Online-Konzerne habe dem Einzelhandel zugesetzt. Diese hätten durch fehlende Steuern einen Wettbewerbsvorteil, würden sich gleichzeitig aber nicht an der



Foto: German Popp

Daseinsvorsorge für das Land beteiligen. „Das muss eine neue Bundesregierung auch im Verbund mit den anderen europäischen Ländern schaffen“, sagt Grundl. 2020 sei dies gescheitert. Es sei nicht zu bestreiten, dass die politisch Verantwortlichen das immense Problem einer drohenden Verödung der Innenstädte massiv unterschätzt haben. „Der Einzelhandel hat davor gewarnt.“ In einer Marktwirtschaft werde es immer wieder zu Schließungen und Ge-

schäftsaufgaben kommen. Wer verspricht, das ausschließen zu können, sage nicht die Wahrheit. Der Gesetzgeber müsse allerdings dafür sorgen, dass Traditionsbetriebe und Einzelhandel steuerlich gegenüber den Online-Riesen nicht länger benachteiligt werden. „Stichwort auch hier: Einführung der europaweiten Digitalsteuer.“ Er selbst nutze für seine Einkäufe den Einzelhandel und in Straubing vertretene Ketten. Bei Nischenprodukten bleiben, durch das Wegbrechen des Einzelhandels, als letzte Anbieter oft nur Online-Konzerne. Aber noch schaffe er es weitgehend, mit null Prozent Einkäufen bei Online-Konzernen durchs Jahr zu kommen.

Ortskernsanierung fördern

Alois Rainer (CSU), 56, Bundestagsabgeordneter: Die Coronapandemie habe den Einzelhandel in seinen Augen stark getroffen. Daher gilt für ihn, die Ortskerne der Städte und Gemeinden mit dem ansässigen Einzelhandel aufzuwerten und sie in ihrer Funktion als Ort der Begegnung zu stärken. „Dazu werden wir die Ortskernsanierung verstärkt fördern.“ E-Commerce stelle für Einzelhändler zunehmend eine große Konkurrenz dar. Viele Einzelhändler bieten neben dem Geschäft vor Ort aber auch den Onlinehandel



Foto: Inga Haar

an. Zudem bedürfe es eines guten Mixes aus Wohnen und Einzelhandel in der Innenstadt, sodass diese wieder belebter ist und das dem Einzelhandel vor Ort zugutekommt. „Wir werden einen Zukunftspakt für Innenstädte schmieden. Zusätzlich werden wir

als Teil dieses Paktes das Förderprogramm ‚Attraktive Innenstädte‘ starten, von dem auch kleine Städte und Gemeinden profitieren“, betont Rainer. Weiterhin gelte es, das Leben aller Altersgruppen im Zentrum der Städte und Orte zu fördern und damit das Bewusstsein zu schaffen, mehr vor Ort direkt einkaufen zu gehen. „Ich kaufe 99,9 Prozent vor Ort im Einzelhandel ein und schätze die Beratung der Verkäufer.“ Auf das Onlineshopping weiche er lediglich dann aus, wenn es diese Ware nicht im Laden gibt.

Regional und online zugleich

Michael Hirtreiter (ÖDP), 38, Forstingenieur und Fachmann für erneuerbare Energien: Für Michael Hirtreiter ist eine Strategie gegen das Einzelhandelssterben, das Aufwachen von Sortiment und Öffnungszeiten im Internet. Auch in Zukunft werde es Kunden geben, die auf Regionalität und Service Wert legen. Doch oft sei der digitale Bereich unzureichend gepflegt. Zudem müsse der digitale steuerlich dem realen Markt angepasst werden. „Aber auch der Verbraucher hat eine Wahl getroffen“, sagt Hirtreiter. Wie könne eine Wahl beeinflusst werden? „Durch Wahlwer-



Foto: Foto Stern

bung wie zum Beispiel eine Regionalmarke.“ Im Landkreis sollte eine aufgebaut werden, „jedoch zieht sich das wie bei nahezu allen staatlichen Projekten“. Voraussichtlich im Frühsommer 2021 sollte damit gestartet werden, doch nichts ist passiert. Läden wie der „Füllgut Laden“, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen, mussten in jüngster Vergangenheit schließen. „Wie heißt

es so schön bei Gewerbeimmobilien: Lage, Lage, Lage.“ Der Bioladen an der Landshuter Straße sei „perfekt von anderen Märkten umlagert“. Trotzdem interessiere das Thema Nachhaltigkeit noch zu wenig. So sei es auch bei vielen Bürgermeistern, „die noch immer Gasleitungen verlegen lassen“. Die Politik müsse mit gutem Beispiel vorangehen. Hirtreiter bestellt Waren für sein Gewerbe online. „Es gibt regionale Filialen, die zu mir liefern.“ Private Einkäufe tätigt er nicht über Onlineriesen, sondern über kleinere regionale Händler. 50 Prozent kaufe er im Geschäft.

Prägendes Element ist Bauleitplanung

Helmut Muhr (Freie Wähler), 34, Lieferantenmanager: Die Politik kann laut Helmut Muhr sehr wohl der Entwicklung des Einzelhandelssterbens entgegenwirken: „Für mich zählt hierzu als prägendes Element die Bauleitplanung einer Kommune.“ Sie trage Verantwortung für die Entwicklung, müsse aber auch gleichzeitig Bestandschutz und Ziele einer Kommune berücksichtigen. Hier sei durchdachtes Handeln angesagt. Für die Geschäfte der Innenstadt sei zusätzlich die Erreichbarkeit für die Kunden von Bedeutung. „Hier muss



Foto: Waltraud Ebenbeck-Bosl

garantieren.“ Begleitet werden müsse dies von gezielter Werbung und Hinweis auf regionale Identifi-

kation. Fachläden seien abhängig von Laufkundschaft und Regionalität. „Somit müssten diese auch von der Stadt in speziellen Werbeblocks in den Fokus der Region gerückt werden.“ Für Muhr ist wichtig, regional einzukaufen, um die Geschäftstreibenden vor Ort zu unterstützen und hochwertige Produkte oder Dienstleistungen vor „der Haustüre“ zu erwerben. Dabei schätze er kompetente Beratung und Service. Auch entstehe über die Jahre eine enge Verbundenheit zu den Geschäftstreibenden. „Online-Einkäufe tätige ich eher selten.“

Digitalsteuer für große Online-Händler

Corinna Miazga (AfD), 38, Bundestagsabgeordnete: Die Verhinderung weiterer Lockdowns ist aus Sicht von Corinna Miazga derzeit das Wichtigste. Sie seien das Todesurteil für den Einzelhandel. „Das kann man langfristig auch nicht mit Hilfgeldern ausgleichen.“ Auch die Gastronomie spiele eine entscheidende Rolle: „Wenn die Innenstadt gastronomisch etwas zu bieten hat, zieht das die Menschen an.“ Mehr verkaufsoffene Sonntage und Shoppingnächte würden zusätzlich locken. Die Innenstädte müssten durch Freizeitangebote belebt, ausreichend Parkmöglichkeiten zur Verfügung gestellt und sich an das geänderte Kaufverhalten der Bürger angepasst werden.

Die Politik kann laut Corinna Miazga hier nur Rahmenbedingungen schaffen. Auf kommunaler Ebene seien dies beispielsweise die Änderung der Ladenöffnungszeiten oder die Schaffung von Parkmöglichkeiten.

Auf politischer Ebene sei verschlafen worden, wie damit umgegangen wird, dass Online-Riesen dem stationären Einzelhandel das Wasser abgraben. Begegnen könnte man dem mit der Einführung einer Digitalsteuer, die darauf abziele, dass nicht Gewinne, sondern Umsätze der Konzerne besteuert werden. „Eine solche Steuer wurde bereits auf EU-Ebene diskutiert, scheiterte aber.“



Foto: A. Miazga

„Mein Einkaufsverhalten setzt sich häufig aus Online-Einkäufen und aus stationärem Shoppen zusammen.“ Gerade für Mode oder Bücher nutzt Corinna Miazga die Innenstädte. „Dafür muss ich aber Zeit haben.“ Online-Bestellungen seien bei größeren Gegenständen praktischer. „Deshalb ist mein Rat an den Einzelhandel, auch auf die Möglichkeit, etwas zu liefern, zu setzen.“

Ihr scheine im Einzelhandel ein gutes Konzept zu sein, grundsätzlich in das Leistungsspektrum mehr Serviceanteile zu übernehmen. So sollte versucht werden, die Leistungen online anzubieten.

Nachhaltigkeit und Lokalität schätzen

Dennis Schötz (SPD), 28, Jurist: Für ihn müssen die Vorteile der Innenstädte besser in den Vordergrund gestellt werden. „Die Leute müssen sich gern in der Innenstadt aufhalten.“ Dazu zählen saubere Sanitäreinrichtungen und maßgeschneiderte Attraktionen. Schötz selbst schätzt Ansprechpartner und Gespräche vor Ort. Mit Öffentlichkeitsarbeit müsse auch für innovativen Formen besser sensibilisiert werden. Lokale Einzelhändler könnten sich zusammenschließen und Online-Plattformen auf lokaler Ebene schaffen, damit nicht nur große Konzerne am Markt überleben. Bund und Kommunen könnten mit Förderprogrammen und individuellen Konzepten nur Rahmenbedingungen setzen. Alle müssten vorangehen, nachhaltige Geschäfte mit klimafreundlichen Konzepten nutzen und lokal kaufen. Im Bezug auf die Schließungen im Einzelhandel betont er: „Die Fördermöglichkeiten sind teils noch zu bürokratisch, was Kommunen vor Ort häufig belastet.“



Foto: Kuchler